

Das Schaf im Wolfspelz

Kein Märchen

Von Linda Thornton

Jede Sozialwissenschaft muss berücksichtigen, dass Subjektivität dem Menschen untrennbar anhaftet. Wir können Erscheinungen und Mechanismen beschreiben, was wir jedoch nicht vernachlässigen dürfen, ist, die Stimmen der Betroffenen zu hören. Dass Menschen etwas erleben, lässt eine Forschung erst zu. Traurig genug, dass täglich viele Kinder mit Rassismus konfrontiert sind. Hier hat eines davon die Möglichkeit bekommen, sich hörbar zu machen. Melisa* ist elf Jahre alt und lebt gemeinsam mit rund 190 Menschen aus Russland, Armenien, der Ukraine, Bosnien-Herzegowina, Afghanistan und zehn weiteren Nationen in einem betreuten Wohnheim für Flüchtlinge in Wien. Die Solidarität unter den Menschen aufgrund dieser gemeinsamen Lebenserfahrung ist leider gering – im Gegenteil sorgt das Aufeinanderprallen der vielen Kulturen zu Reibereien. Aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe nimmt Melisa oft eine vorhersehbare Rolle in den Machtspielchen ein, die Kinder bereits beherrschen.

Was ist „Rassismus“? Eine allgemeingültige Definition dafür zu finden ist schwierig. Auf den „kleinsten gemeinsamen Nenner“ gebracht, liegt die Funktion von Rassismus in der Legitimierung von aggressiven Handlungen gegenüber den Opfern, um die Vorrangstellung gegenüber „dem Fremden“ zu sichern. Dabei werden erfundene oder tatsächliche Unterschiede, wie Hautfarbe, Herkunft und Gene, aber auch Sprache, Religion oder Kultur gewertet, verallgemeinert und verabsolutiert um als Rechtfertigung oder Motiv für die Hierarchisierung von Menschen zu dienen (Memmi, 1972: 915 f.).

Diese Erklärung habe ich gemeinsam mit meiner Gesprächspartnerin Melisa in kindgerechter Sprache beleuchtet, bevor sie meine Fragen beantwortete.

Erzähl mir ein bisschen von dir: wie alt bist du, woher kommst du und seit wann lebst du in Österreich?

Ich bin elf und komme aus der Ukraine. Seit fünf Jahren bin ich hier. Meine Mutter und meine kleine Schwester waren noch in der Ukraine, mein Vater hat mich dann abgeholt, weil die Leute in der Ukraine mögen keine dunklen Menschen. Ich war eine Zeit lang bei ihm im Sudan, bevor wir uns alle wieder in Wien getroffen haben.

Hast du viele Freunde in deiner Schule und im Haus, in dem du lebst?

Also im Wohnhaus nicht, aber in der Schule viele. Es ist nur hier (im Haus, Anm.) so schlimm, weil hier sind so viele Kinder und meine Geschwister und ich sind die einzigen, die braun sind. Nur diese Afghanistan-Mädchen, die sind meine Freundinnen, die anderen beschimpfen uns oft, wenn wir sie sehen. Das nervt mich und ich möchte sie hauen, so fest ich kann. Ich halte das nicht aus.

Aus welchen Ländern kommen die Kinder in deinem Freundeskreis?

Eine paar sind aus Wien, ein paar kommen aus der Türkei und aus Polen.

Hast du auch Freunde mit dunkler Hautfarbe?

Nein, ich kenne nur ein paar in der Schule, aber das sind nicht meine Freunde.

Deine Mutter kommt aus der Ukraine, dein Vater aus dem Sudan, jetzt bist du in Österreich: fühlst du dich hier zu Hause oder glaubst du, dass dein Platz woanders ist?

Ich glaube, woanders.

Wo?

Naja, ich fühl' mich hier nicht wohl, weil hier sind so viele Menschen weiß ... ich will zurück, irgendwohin wo es normal ist.

Dorthin zurück wo du schon warst oder ganz woanders hin?

Ganz woanders.

Denkst du manchmal, dass die Österreicher nicht wollen, dass du hier bist?

Nein.

Das ist gut. Aber wer sind die Leute, die dir mit Rassismus begegnen?

Das sind Kinder, Erwachsene, ein paar alte Omas und Opas, ein paar kenne ich und ein paar nicht.

Wie sehen die rassistischen Übergriffe aus? Sind das Beschimpfungen, körperliche Gewalt, versuchen diese Menschen auch, andere gegen dich aufzuhetzen?

Ja, es tun sich oft mehrere zusammen und sie wollen mich dann schlagen und lachen über meine Farbe. Sie sagen auch sehr viele gemeine Dinge.

Wie fühlst du dich dann?

Ich bin traurig, ich hab' dann das Gefühl, dass' mir nimmer gut geht und ich will nach Hause.

Wie reagierst du darauf? Wehrst du dich oder sagst du etwas?

Manchmal sag' ich was und manchmal sag' ich nix. Ich schimpf' zurück und ich hau' zurück.

Wie oft wirst du mit Rassismus konfrontiert? Täglich?

Es kommt darauf an, ob ich die Leute sehe. Ich finde dass es nicht so oft ist, keine Ahnung.

Glaubst du manchmal das, was sie sagen?

(zögert) Ein bisschen schon, ich bin mir manchmal unsicher.

Bei wem oder wie suchst du Trost?

Bei meinen Freundinnen und meiner Lehrerin.

Warum, glaubst du, tun die Leute das? Oder kannst du es dir nicht erklären?

Nein, ich weiß nicht.

Wenn jemand unfair zu dir ist und nicht direkt sagt, dass es mit deiner Hautfarbe zu tun hat, denkst du dann manchmal, dass es deswegen ist?

Ja.

Hast du oft Angst, dass dich jemand attackieren wird, wenn du unter Menschen bist?

Ja. Zum Beispiel am Wochenende hat mein Papa meine Haare gebürstet und dann hat er g'sagt: „Komm, wir gehen einkaufen, lass deine Haare offen“, und ich hab nein gesagt und geweint und dann bin ich in mein Zimmer gegangen. Als er weg war, hab' ich sie gleich wieder zugemacht. Weil ich will das nicht, ich weiß, dass mich dann alle auslachen und sagen: „Schau ihre Haare an!“

Haben dich Menschen mit dunkler Hautfarbe schon darauf angesprochen, dass du heller bist als sie?

Nein.

Glaubst du, du wärest beliebter, wenn du weiß wärst?

Nein. Ich glaub' aber nicht, dass ich schön bin. Ich will wie die anderen Wiener sein. Ich will auch blonde Haare haben, ich will nicht diese Haare haben, ich will glatte. Wie zum Beispiel die Sarah*, die hat blonde Haare, blaue Augen – ich hab' schwarze und ich hasse schwarz. Und ich mag meine Haare nicht. Sie kräuseln sich so, wenn ich sie aufmache – bam. Ich hasse das. Ich hab' mir überlegt, wenn ich groß bin schneid' ich sie ab.

In der Schule hat man es schwer, wenn man „anders“ ist. Ganz ehrlich: ärgerst du selbst auch andere die z. B. dick sind, aus einem anderen Land kommen oder eine andere Religion haben?

Überhaupt nicht. Ich bin das liebste Mädchen von der Schule, wirklich. Kein Scherz!

Hast du schon mal gedacht, dass jemand dein Freund ist, der dich dann aber auch wegen deiner Hautfarbe gärgert hat?

Ja, schon. Da war ich sehr traurig. Ich hab' nicht erwartet, dass ein Freund oder eine Freundin von mir so etwas macht. In der zweiten Klasse habe ich eine meiner besten Freundinnen einmal beim Donaufest gesehen, sie war mit so „Hip-hop-Kindern“ zusammen. Wir hatten einen Streit, ich weiß nicht mehr, worum es ging, und da hat sie angefangen mich zu beschimpfen. Sie hat gesagt: „Du Neger! Du hast gar nichts zu sagen, ich bin weißer als du, du bist ein Neger!“ Und das hat mich traurig gemacht. In der Schule hab' ich drei Wochen nicht mit ihr geredet. Dann hab' ich mit der Lehrerin gesprochen und auch mit ihr und wir haben uns wieder versöhnt und sind wieder gute Freunde. Seitdem hat sie mich nicht mehr beschimpft, aber damals war das vor einigen Kindern, die ich kenne.

Du hast zwei Geschwister, die auch zur Schule gehen. Sprichst du mit ihnen über Rassismus?

Ja, wir erzählen es einander schon, wenn etwas vorgefallen ist und trösten uns gegenseitig.

Und deine Eltern? Was sagen sie dazu?

Ich erzähle es ihnen auch, wenn ich angegriffen wurde. Sie sagen, ich soll nicht zuhören und weitergehen.

Wie reagieren andere, wenn sie mitbekommen, dass du attackiert wirst? Helfen sie dir? Verteidigen sie dich?

Ja, sie helfen mir.

Und deine Lehrer?

Ja, die auch. Oft gehen meine Freunde zu meiner Lehrerin und sie hilft mir dann. Es ist auch schon vorgekommen, dass sie deswegen mit einem Kind zum Direktor gegangen ist.

Haben deine Lehrer das Thema Rassismus schon einmal mit der ganzen Klasse besprochen oder habt ihr schon mal eine Projektwoche gemacht?

Ja, auch eine Projektwoche. Wir haben über Afrika geredet und die Lehrerin hat uns erzählt, wie schwer es die Afrikaner in Wien haben. Wir spenden auch gemeinsam für ein Mädchen.

Aber ich meine eigentlich nicht Afrika, sondern Rassismus und all diese Gemeinheiten.

Ja, ich kann mich schon erinnern. In zwei Stunden war das. Über Afrika auch und über Menschen allgemein.

Hast du das Gefühl, dass du dich besonders bemühen musst, um gemocht zu werden?

Ja.

Wenn dir die Leute die dich ärgern einmal wirklich aufmerksam zuhören würden, was würdest du ihnen sagen?

(denkt lange nach) Ich würde sagen: „Ich will wieder nach Hause, weil das macht mich so traurig. Lass mich jetzt bitte in Ruhe.“

Dass sind schon alle meine Fragen. Möchtest du mir noch etwas von dir aus erzählen?

Weißt du, wovor ich Angst habe? Wenn ich einmal groß bin und keine Eltern mehr habe, dann bin ich ganz alleine mit meiner Schwester und dann kann jemand über mich lachen und mich vielleicht hauen oder irgendwas machen. Ich bin froh, dass ich noch klein bin und noch meine Eltern habe.

Wenn du keine Angst haben willst, musst du lernen, dich selbst zu mögen.

Wie? Wie kann ich mich mögen? Zum Beispiel ein Mädchen vom Wohnhaus hat gesagt, ich bin hässlich und das stimmt auch. Meine Haare sind schiach, meine Augen und mein ganzer Körper. Wenn ich groß bin und so hässlich aussehe, dann krieg ich keinen Mann. Ich will eigentlich auch keine Kinder haben. Weil die werden dann so ähnlich (wie ich), mit diesen Haaren, und werden beschimpft, dann will ich lieber keine. Wenn ich weiß wie meine Mama wäre, hätte ich schon

gern Kinder, aber mit meiner Hautfarbe will ich keine. Zu mir haben die Kinder gesagt: „Na Melisa, du brauchst keine Babies kriegen, weil dein Kind wird sooo schiach, das wird so schwarz wie du!“

Weißt du, was das Schlimmste ist? Dass die Menschen das zu dir sagen, ist wirklich sehr böse. Aber wenn du selbst auch so denkst, ist das noch viel schlimmer. Denn das heißt, dass du denkst, es sollte Menschen wie dich gar nicht geben. Und das ist besonders übel.

Wieso?

Wieso soll es nicht solche Leute geben wie dich oder wie mich?

(überlegt)

Denkst du auch, dass andere Leute die schwarz sind keine Kinder kriegen sollen?

(schüttelt den Kopf)

Ja, aber wieso denkst du so über dich selbst?

Weil... (seufzt) weil... Die werden schiach sein. Also, schiach wie ich jetzt bin.

Sie werden ausgelacht und das will ich nicht.

(Ich wiederhole noch einmal, dass rassistische Handlungen auf unfaire Weise zur Stärkung des Ausübenden dienen. Wenn das Opfer die Rechtfertigungen akzeptiert, wird die Ungleichheit Realität.)

Ich glaube ich werde das versteh'n wenn ich groß bin.

Das kannst du jetzt auch schon verstehen. Ich hoffe, dass du weiterhin tapfer bleibst und so mutig, über dieses Problem zu sprechen.

Nach anfänglicher Skepsis, ob ein so genaues Nachhaken Melisa betrübt machen würde, bekam ich viel positive Rückmeldung in Form von selbst gebastelten Geschenken, Briefen und befreitem Lachen. Das Mädchen war mir zutiefst dankbar für das eingehende Gespräch. Erwachsenen, die sich mit Kindern beschäftigen und ihre Verantwortung zur Entgegenwirkung einer rassistischen Entwicklung erkennen, wird der

Weg dazu womöglich mit Hilfe folgender Ursachentheorien erleichtert:

Psychologisch orientierte Theorien sehen die Ursachen rassistischen Denkens vor allem in psychisch begründeten Abgrenzungstendenzen zwischen der eigenen Gruppe und „Fremdgruppen“, die der Stärkung des Identitäts- und Selbstwertgefühls dienen. Dabei spielt die Projektion eigener psychischer Komponenten auf die fremde Gruppe eine besondere Rolle bei der Bewältigung innerer Konflikte (Abwehrmechanismus). Die Psychoanalytikerin Julia Kristeva meint dazu:

„Der Fremde, Figur des Hasses und des anderen, ist weder das romantische Opfer unserer heimischen Bequemlichkeit noch der Eindringling, der für alle Übel des Gemeinwesens die Verantwortung trägt. [...] Auf befremdliche Weise ist der Fremde in uns selbst“ (Kristeva 1991: 11).

Die Individualität der Menschen zu akzeptieren ist ein erster Schritt; Nivellierung, Ausgrenzung, Überhöhung oder Erniedrigung nicht die einzigen Wege der Bewältigung.

Soziologisch orientierte Theorien erfassen Rassismus als Ideologie, die der Aufwertung der eigenen Gruppe und der Stabilisierung des Selbstgefühls dient und so eine Abwertung und Ausgrenzung anderer Menschen vornimmt (URL 1).

Daher bleibt nur noch zu sagen: Kinder mit rassistischen Tendenzen und Betroffene verdienen Empowerment!

* alle Namen redaktionell geändert, Anm.

Linda Thornton arbeitet in der Flüchtlingsbetreuung u.a. als Lern- und Freizeitbetreuerin mit Kindern. Ansatzgebend für die Gestaltung des Textes waren Erfahrungen mit Rassismus in der eigenen Kindheit aufgrund ihrer österreichisch-afroamerikanischen Herkunft.

Literatur

Interview mit Melisa* in Wien am 28.02.2008

Memmi, Albert (1972): Racisme. In: Encyclopædia Universalis. Paris. S. 915.

Kristeva, Julia (1991): Fremde sind wir uns selbst. (Dt. v. Xenia Rajewski.) Frankfurt a.M., Suhrkamp.

URL 1: <http://de.wikipedia.org/wiki/Rassismus> Zugriff 30.3.2008